

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 15 (1942-1943)

**Heft:** 6

**Rubrik:** Privatschulen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sem Falle immerhin Unterschiedlichkeiten erkennbar werden zwischen einzelnen Bevölkerungsschichten, Landesteilen, Berufsgruppen oder ähnlichem. All das fehlt. Deutlich bleibt nur, daß das außerordentliche Jugendwachstum plötzlich (und anscheinend ohne Ursache) vor zwei Jahrzehnten auftrat, daß es mit einem Schlage gleichmäßig über die ganze Erde verteilt in Erscheinung trat und daß es seit jenem Tage in gleichbleibender, unveränderter Stärke Jahr um Jahr bis auf den heutigen Tag anhielt.

Die Treiber'sche Theorie hat also viel für sich. Schade nur, daß man keine Vergleiche durch Ge-

genüberstellung mit nichtbestrahlten Menschen anstellen kann. Dann wäre sofort der unstrittige Beweis für oder gegen die Richtigkeit dieser Theorie zu erbringen. Aber das ist leider praktisch nicht möglich, weil eben alle Körper ständig durchstrahlt werden. Es sei denn, sämtliche Sender der Welt müßten für einige Jahre vollkommen schweigen. Wir müßten leben, als gäbe es keinen Rundfunk. Das aber ist praktisch unmöglich, und so werden wir uns zunächst weiterhin mit der Theorie dieser Wachstumserklärung begnügen müssen. Vielleicht geben spätere Forschungen noch endgültige Gewißheit.

H. A. Schulze

## Privatschulen

### Grundfragen lebensnaher Erziehung

Von Dir. Dr. K. E. LUSSER, Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen

Man redet heute viel von Schulreform aller Art, von neuer Erziehung, von moderner Jugend, so daß Eltern oft nicht mehr recht wissen, an was sie sich halten können. Soll man das Kind sich selbst entwickeln lassen oder soll man es systematisch beeinflussen, soll man strafen oder gewähren lassen und wie diese Probleme alle heißen?

Was ist darauf zu antworten? Vor allem darf man sich durch die vielen modernen Schlagworte nicht irreführen lassen. Ein solches Schlagwort lautet z. B.: der Mensch kommt mit diesem oder jenem Charakter auf die Welt, daran ändert alle Erziehung nichts mehr. Wenn dieses Schlagwort richtig wäre, müßte man konsequenterweise alle Erziehungsarbeit und alle kulturellen Bestrebungen fallen lassen. Den Beweis für die Unrichtigkeit liefert die ganze Natur. Es genügen aber auch schon zwei einfache, gewöhnliche Apfelkerne. Nehmen wir zwei gleichgroße, gleich starke Kerne aus dem nämlichen Apfel, legen Sie den einen in gutes Erdreich, gewähren Sie ihm Sonne und Licht, Wasser und Erde, pflegen Sie ihn, schützen Sie ihn vor ungünstigen Einflüssen, binden Sie nach einigen Jahren das junge Bäumchen an einen festen Pfahl usw. . . . pflanzen Sie gleichzeitig den andern Kern in Sand, an einen schattigen Ort, überlassen Sie ihn sich selbst, dem Ungeziefer, der Wucherpflanzen, dem Sturm und Wetter. Welches Resultat ergibt sich? Im ersten Falle wird aus dem Apfelkern ein stämmiger Baum heranwachsen, der Blüten und hundertfältige Früchte bringt, im zweiten Falle wird der Same oder die junge Pflanze zugrunde gehen. — Das im Samen eingeschlossene Leben kommt nicht zur Entfaltung. Ähnliche Beobachtungen können Sie bei allen Pflanzen machen, ebenso bei den Tieren. Wie sollte der Mensch eine Ausnahme bilden? Jedes Kind bringt einen bestimmten Prozentsatz produktiver Anlagen zur Welt und einen Prozentsatz negativer. Ziel der Erziehung muß es heute und immer sein, wertvolle, produktive Anlagen zu einem Maximum der Entfaltung zu bringen.

Es gibt aber auch gewisse ewige Ziele der Erziehung. Pestalozzi hat als fundamentalstes genannt, das Kind aus seiner „wilden Tierheit“ zu

„gezügelter Menschlichkeit“ zu entfalten, in die Sprache des zwanzigsten Jahrhunderts übersetzt: Selbstdisziplinierung, Läuterung, Persönlichkeitsbildung, Erziehung zu edlem Menschentum. Wenn wir uns von der grundlegenden, aktuellen Bedeutung dieser Elementarwahrheit Rechenschaft ablegen, dann haben wir ein Fundament zur Lösung aller Erziehungsprobleme. Oft werde ich von Eltern gefragt: Soll man strafen? Ja, wenn es mit Ruhe, Güte und Vernunft nicht geht. Aber erinnern wir uns, daß hundert Unarten ihren Grund in der Langeweile der Kinder haben. Beugen wir vor, beschäftigen wir das Kind produktiv, fesseln wir seine ungeheure Betätigungslust, dann sind 50 Prozent aller Strafsituationen ausgeschaltet. Die Körperstrafe ist bei schulpflichtigen Kindern abzulehnen. An Hunderten von Schülern habe ich die Erfahrung gemacht, daß man sie durch ruhige Besprechung des „Falles“ selbst zur Einsicht des unrechten Handelns bringt. Gibt man eine Strafe, ohne vorher diese Einsicht erreicht zu haben, so erweckt man leicht Trotz und Opposition. Ich lade deshalb sehr oft die Schüler ein, selbst eine Strafe vorzuschlagen. Ich sage: Du siehst ein, daß du da einen Fehler begangen hast. Wir müssen sauberen Tisch machen. Dann können wir wieder gute Freunde sein. Mach' mir einen Vorschlag, wie du diesen Fall in Ordnung zu bringen gedenkst. Der Erfolg eines solchen Vorschlages bleibt niemals aus. Der Schüler macht einen Vorschlag, empfindet die Strafe als gerecht und stärkt sein Verantwortlichkeitsgefühl.

Wir wollen uns stets erinnern, daß wir alle Menschen sind, die gleichen, unendlich geheimnisvollen Lebenswege ziehen und durch hundertfältige Schicksalsbände verknüpft sind. Seien wir jungen Menschen erfahrene Kameraden, kluge Freunde, denen sie alles anvertrauen dürfen. Sie werden es tun, wenn wir uns hüten, die unnahbaren, unfehlbaren, allwissenden Götter zu spielen, wenn sie wirkliches, menschliches Verständnis finden. Benehmen wir uns aber auch nicht aus falsch verstandener Kameradschaftlichkeit wie Kinder. Junge Leute dürfen und müssen durchaus wissen, daß ein Mensch von vierzig Jahren mehr weiß wie ein

Fünfzehnjähriger, daß er mehr Erfahrung und ein ausgeglicheneres Urteil besitzt. Junge Leute haben durchaus Verständnis für eine Autorität, die sich in größerer Ueberlegenheit und reiferem Urteil äußert. Sie haben mehr Respekt vor einem Menschen, der ein festes Ja und ein festes Nein sagt, als vor einem, der ihnen alle Dummheiten durchläßt. Sie suchen Persönlichkeiten, die sie führen, aber auch gleichzeitig verstehen. Nicht das Mitleben und Mitfühlen beeinträchtigt die Autorität, sondern das steifernste Gesicht gewisser Schulmeister, die kühle Ferne, welche Jugendliche fast instinktiv herausfühlen. Wir führen z. B. in unserem Institut regelmäßig Fußballmatches zwischen Lehrerschaft und Schülern durch. Glauben Sie, ein solches Wellspiel schädige unser Ansehen? Im Gegenteil! Ebenso freudig und intensiv wie auf dem Sportfeld werden wir anderntags im Schulzimmer die geistigen Kräfte messen.

### **Ist die heutige Jugend schlimmer als die frühere?**

Als ich in die Schule ging, sagte man uns, wir wären viel schlimmer als die früheren Klassen, und ich glaube fast, daß jede ältere Generation der jüngeren diesen hübschen Vergleich vorführt. Im Grunde sind die jungen Leute von heute nicht schlimmer als jene früherer Generationen, aber sie geben sich anders, drücken sich anders aus und wollen anders genommen sein. Die Jugend von heute ist sachlicher, nüchterner geworden, weniger sentimental, sie redet statt von romantischen Mondscheinfahrten von Automarken und von der Punktzahl des letzten Matches. In der Zeit, da man früher Courths-Mahler und Karl-May-Romane las, übt man heute Muskel und Geist an Luft und Sonne. Die heutige Jugend liest weniger und erlebt mehr. Ein vierzehnjähriger Junge von heute weiß meistens mehr als ein achtzehnjähriger früherer Generationen. Er ist kritischer, vielleicht vorwitziger, aber auch lebensgewandter. Er hat weniger Autoritätsglaube a priori, aber ich habe beobachtet, daß Autorität, wo sie sich als geistige Ueberlegenheit und Reife äußert, durchaus akzeptiert wird. Ich schätze die jungen Leute von heute: sie sind frischer, zielbewußter, wacher als ihre Vorgänger. Wenn sie sich von diesen noch die Kultur der Seele, die größere Bescheidenheit und Rücksichtnahme aneignen würden, dann gäbe es eine herrliche Synthese.

### **Beeinträchtigt der Sport die Schulleistungen?**

Im Gegenteil, wenn er in mäßiger, geregelter Weise ohne die gesundheitsschädigende Rekordsucht betrieben wird. Ich mache bei unsern Schülern immer wieder die Beobachtung, daß jene, die sportlich flott mitmachen, auch im Unterricht frisch und stramm dabei sind. Das alte Wort, in einem gesunden, kräftigen Leib, eine frische, gesunde Seele, erweist sich immer wieder als richtig. Freilich ist der wohlberechnete Wechsel zwischen Studium und Sport, der Schutz vor Uebertreibungen nur unter Leitung eines erfahrenen Sportlehrers möglich, wie ihn die großen Internate heutzutage nun meistens besitzen.

Wenn es sich darum handelt, die Kinder im Sinne der obigen Darlegungen zu erziehen, so ergibt sich leider oftmals, daß in unserer hastigen, vom Berufs- und Gesellschaftsleben und hundert

andern Dingen in Anspruch genommenen Zeit im Elternhaus vielfach die idealen pädagogischen Voraussetzungen fehlen. Deshalb vertrauen immer mehr Eltern ihre Kinder der kundigen, individualisierenden Führung bewährter Schulinternate an.

Manche Privatschulen stehen heute punkto Methoden und Einrichtungen an der Spitze des schweizerischen Schulwesens. Fast alle bahnbrechenden Neuerungen, wie Frühgymnastik, tägliche Turnstunde, bewegliches Kleinklassensystem, Arbeitsprinzip, Erziehung zur Gemeinschaft, Kameradschaftsgedanke, Freiluftschule stammen aus den Privatschulen. Das ist kein Vorwurf an die öffentlichen Schulen. Privatschulen haben viel mehr Bewegungsfreiheit zur Verfügung. Privatschulen leisten der öffentlichen Schule wertvolle Pionierarbeit.

Welches sind die hauptsächlichsten Gründe, welche die Eltern bewegen, ihre Kinder trotz größerer Unkosten privaten Erziehungsinstituten anzuvertrauen?

Verschiedene, z. B. der Wunsch nach einem Milieuwechsel. Schon das stete, geregelte Internatsleben mit seinem gesunden Wechsel von Arbeit und Sport, mit dem gegenseitigen guten Beispiel, mit den hundertfältigen Erlebnismöglichkeiten einer kleinen, in sich geschlossenen Welt wirkt oft wahre Wunder. Speziell in der Entwicklungszeit gibt es kaum etwas Besseres, als die jungen Leute in ein fremdes Milieu zu geben, wo sie sich selbst abschleifen und sich in eine große Gemeinschaftsordnung einfügen lernen. Das Stadtleben wird gegenwärtig immer gefahrenreicher, sodaß die Eltern ihre Kinder immer lieber in das gesunde Milieu einer von Wald und Wiesen umkränzten Privatschule geben. Andere Gründe sind starke berufliche Inanspruchnahme, besondere Familienverhältnisse, gesundheitliche Erwägungen, der Wunsch, der Tochter oder dem Sohne die modernen Sprachen durch tägliche Konversation mit fremdsprachigen Kameraden frühzeitig zu vermitteln. Eine sehr große Rolle spielt auch der Wunsch, den Kindern eine wirklich individuelle, die persönliche Eigenart berücksichtigende Ausbildung zu geben, was natürlich bei den großen Klassen der öffentlichen Schule beim besten Willen kaum möglich ist. Früher gab man jene Söhne ins Institut, die zuhause Schwierigkeiten bereiteten. Heute ist das wesentlich anders geworden. Heute gibt man Söhne ins Institut, um ihnen eine Elite-Erziehung zuteil werden zu lassen. In England gehört es zur Selbstverständlichkeit, den Sohn einem guten College anzuvertrauen. Beim Eton-College muß man das Kind schon bei seiner Geburt anmelden, wenn man damit rechnen will, daß der 7jährige Sprößling im College einmal einen Platz reserviert findet.

Wie führt man die Individualisierung in einer Privatschule durch?

In der allgemeinen Erziehung durch tägliches Beobachten und Zusammenleben mit den Schülern, durch freundschaftlich zwanglose Besprechungen, denen allerdings in keinem Falle der bekannte Predigtton anhaften darf, im Unterricht durch das System der beweglichen Klassen. Die Klassen werden nach den tatsächlichen Kenntnissen der Schüler, nicht nur nach dem Alter der Schüler zusammengestellt, d. h. jeder Schüler kommt in jedem Fache in jene Klassenstufe, die seinen Fachkennt-

nissen entspricht. Aufgabe der Schule ist es dann, im Laufe der Zeit durch entsprechende Erhöhung oder Reduktion der Stundenzahl der Fachkurse den Ausgleich herbeizuführen, damit der Schüler sich mit möglichst ausgeglichener Wissenshöhe in den einzelnen Fächern dem Examen unterziehen kann. Wichtig ist sodann das Kleinklassensystem, Klassen von 7 bis 10 Schülern. Unterrichtet ein Lehrer zehn Schüler statt dreißig, so steht ihm dreimal mehr Zeit zur Verfügung. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, auf die individuelle Eigenart eines Schülers einzugehen und ihn zu freudigem Mitarbeiten anzuregen. Schüler, die oft typisch schulmüde ins Institut eintreten, entwickeln sich nicht selten zu den aktivsten, lernfrohesten Schülern.

Daran hat freilich auch das geregelte Internatsleben ein Verdienst.

Die Zeit, die in der Stadt für Schulwege, Herumstehen, Schaufensterbegaffen, usw., verloren geht, kommt hier der Schule, dem Sport und Internatsleben zugute.

Wie sieht nun so eine Tagesordnung in einem Internate aus?

Schwer zu sagen bei der Vielgestaltigkeit des schweizerischen Privatschulwesens; in jedem Institut wohl den speziellen Bedürfnissen angepaßt. Besser als die Schematas verschiedener Tagesordnungen zu studieren ist es, wenn Sie einmal selbst ein wenig einen Institutstag mitmachen. Da zeigt sich Ihnen dann, wieviel jugendfrohes Leben durch diese Tagesordnung pulsiert, wieviel freudiges Gemeinschaftsleben, wieviel Ansporn, wieviel kameradschaftliches Anteilnehmen! Das muß man mit-erlebt haben, das läßt sich nicht erzählen. Ein Internat bringt unendlich viel Kleinarbeit. Es fordert Verzicht fast des ganzen Privatlebens. Dafür tauscht man die unsagbare Freude ein, am hundertfältigen, jugendfrohen Leben des kleinen Schulstaates, teilzunehmen, jung zu bleiben mit den jungen Leuten, das Bindeglied zu sein zwischen heute und morgen, zwischen zwei Generationen.

### Schulferienschuß

Schulferienschuß! — Dieses Wort ist ein rechtes Schreckgespenst für viele jungen Leute, die sich noch für kurze Zeit ihrer schönen Freiheit erfreuen. Nicht gern gehört wird es aber auch von vielen Eltern, die wissen, wie mühsam sich ihre Kinder jeweils wieder an die strikte Disziplin der öffentlichen Schulen gewöhnen. Vielleicht hat der Junge einen schwierigen, verschlossenen Charakter, der eine besonders sorgsame Behandlung erheischt, vielleicht ist das Mädchen nicht ganz so robust wie seine Kameradinnen, so daß es körperlich oder geistig rasch ermüdet. Was tun? Das Richtige wäre ein Aufenthalt in der Höhe, ohne daß die Schulstunden darunter leiden. Da können wir in der Schweiz von Glück sagen: In unserem Land existieren ja so viele private Erziehungsinstitute, die es den Eltern leicht machen, eine passende Lösung für den speziellen Fall ihres Kindes zu finden.

Groß ist die Auswahl an Instituten und Pensionaten: Es gibt deren über 300 im ganzen Land,

in allen Höhenlagen, und alle freuen sich darauf, die Kinder bei sich aufnehmen zu dürfen, die aus irgendeinem Grund eines Luft- oder Atmosphärenwechsels bedürfen.

Die privaten Institute haben zahlreiche Vorteile auf ihrer Seite: Begrenzte Schülerzahl, kleinere Schulklassen und elastische Lehrprogramme, welche Rücksichtnahme auf den einzelnen Schüler gestatten. Der Uebergang von einer Klasse zur andern in einem oder mehreren Fächern läßt sich leicht bewerkstelligen, sodaß die Fähigsten niemals Gefahr laufen, von den weniger Befähigten in ihrer Entwicklung gehemmt zu werden. Da die meisten Lehrkräfte selber auch im Institut leben, haben sie Gelegenheit, ihre Schüler nicht nur während des Unterrichts, sondern auch beim Spiel und in der Freizeit zu beobachten und ihre erzieherischen Maßnahmen dem Charakter, sowie der körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder genau anzupassen. Die privaten Institute gestatten dem Schüler auch, gewisse Studien in einer Fremdsprache weiter zu verfolgen: So lebt er sich schnell in die neue Sprache ein und eignet sich Kenntnisse an, die gerade heute als unentbehrliches Rüstzeug für die Ueberwindung der schwierigen Nachkriegsjahre betrachtet werden müssen. In den privaten Pensionaten und Instituten finden sich somit die günstigsten Vorbedingungen, die anpassungsfähigsten Lehrpläne und modernsten Lehrmethoden für unsere Jungen zusammen, — das sind für die Eltern wahrhaftig Gründe genug, um einen Institutsaufenthalt für ihren Sohn oder ihre Tochter ernsthaft und allsogleich in Betracht zu ziehen ... szv.

### Erhöhte Taxen für Sanatorien, Spitäler und Anstalten

Die Preiskontrolle hat eine Heraufsetzung der Verpflegungs- und Pauschaltaxen, sowie der Kostgelder für die genannten Institute bewilligt. Bei Vorkriegstaxen bis 4 Fr. in öffentlichen und privaten Spitälern, Volkssanatorien usw. geht die zulässige Erhöhung auf 20 Prozent (bisher 10), wenn es sich um Patienten der Krankenkassen und der Suval handelt. Bei 4—5 Fr. Vorkriegstaxe macht die Konzession 15 Prozent (bisher 10), bei mehr als 5 Fr. bleibt es bei den bisherigen 10 Prozent. Wenn bei den beiden genannten Patientenkategorien erhöhte Einkommens- oder Vermögensverhältnisse Zuschläge zu den Grundtaxen erlauben, dürften die Zuschläge 20 Prozent erreichen, die Grundtaxen aber nur im genannten Ausmaß hinaufgesetzt werden. Für die Selbstzahler in den allgemeinen Abteilungen macht der Aufschlag 20 Prozent (bisher 10 Prozent). Diese Marge wird auch allen Heil- und Pflegeanstalten, Fürsorgeheimen, **Instituten, Kollegien, Pensionaten** usw. auf den Vorkriegssätzen bewilligt. Für Privatsanatorien und Hotels wurde die Anpassung bereits im März 1942 vollzogen und diese bleibt unverändert. Die Preiskontrolle kann Individual-Bewilligungen in Spezialfällen erteilen.